

NAH AUFNAHMEN

Arbeitslose Frauen fotografieren ihre Situation



**Ein Projekt der
Wetzlarer Arbeitsloseninitiative
in Zusammenarbeit mit der
Frauenbeauftragten der Stadt Wetzlar**

NAH AUFNAHMEN

Arbeitslose Frauen fotografieren ihre Situation

Nahaufnahmen
Frauen fotografieren ihre Situation

•

Ein Projekt der Wetzlarer Arbeitsloseninitiative
in Zusammenarbeit mit der
Frauenbeauftragten der Stadt Wetzlar

•

Herausgegeben von der
Frauenbeauftragten der Stadt Wetzlar
und der Wetzlarer Arbeitsloseninitiative

•

Finanziert von der Stadt Wetzlar,
der Wetzlarer Arbeitsloseninitiative und dem
Hessischen Ministerium für Frauen, Arbeit und Sozialordnung

•

Auflage 1500 Stück

•

Redaktion und Gestaltung transText, Gießen

•

Wetzlar 1995

Die hier abgedruckten Fotografien und Texte
sind Teil einer großformatigen Ausstellung, die bei der
Wetzlarer Arbeitsloseninitiative (WALI) ausgeliehen werden kann.

Was eine kleine Idee alles bewirken kann

Anfangs wollten sie bloß fotografieren lernen. Am Ende war es eine Übung für sicheres Auftreten in der Öffentlichkeit, für die Arbeitsplatzsuche von unschätzbbarer Bedeutung. An den Fotografien kann man sehen, daß sie die Scheu vor fremden Menschen zunehmend verloren. Vor allem die Nahaufnahmen waren Herausforderungen, die den Frauen Mut und Einfühlungsvermögen abverlangten. Sie haben sich diesen Herausforderungen erfolgreich gestellt. Davon zeugen die Bilder.

Viele der Frauen, die häufig die Wetzlarer Arbeitsloseninitiative (WALI) besuchten, wollten "immer schon fotografieren" lernen, scheuten aber die Kosten. Den letzten Anstoß gab der gemeinsame Besuch der Fotoausstellung *Deutschland hier*, die Mitte 1993 in Gießen zu sehen war.

Sechs Frauen fanden sich und setzten sich jede Woche einmal für zwei bis drei Stunden vormittags zusammen. Die WALI stellte einen Fotoapparat zur Verfügung.

Alle Beteiligten waren zu jenem Zeitpunkt länger als ein Jahr arbeitslos. So lag es nahe, die Situation von arbeitslosen Frauen zum Thema zu machen – ein Thema übrigens, bei dem sich immer wieder und sehr schnell zeigt, daß es viele Verästelungen aufweist. Eingrenzung war gefragt.

Unterstützung erhielten die Frauen des Kurses von der Gießener Bildjournalistin Ute Voigt, die ihnen zeigte, wie man auf fremde Menschen zugeht und sie für ein Portrait gewinnt. Die Wahl von Stand-

punkt und Perspektive, das wird aus den Bildern und Texten deutlich, kreiste um die Frage *Wie finde ich Arbeit?* Die Frauen portraitierten Arbeitsberaterinnen ebenso wie Frauen, die in Umschulung oder Fortbildung waren. Sie fotografierten im Amt und auf der Straße. Sie fragten und notierten die Antworten.

Der Haupteffekt des Fotoprojektes bestand darin, daß die Frauen über den Spaß an der Sache den Mut gefunden haben, aus ihrer Isolation herauszutreten. Sie haben zum Beispiel gelernt, Zeiten in ihrem Tagesablauf zu reservieren, die sie ganz für sich allein verplanten, nicht für die Kinder, den Ehemann, den Haushalt. Sie haben Informationen für sich und andere gesammelt und über diesen Weg zu einer beruflichen Orientierung gefunden: Alle beteiligten Frauen fanden anschließend Arbeit oder begannen eine Umschulung.

Besonders schön ist, daß durch die Ausstellung am Ende des Projektes – wie auch durch diese Broschüre – die Arbeit der Frauen öffentlich gemacht wird. Die im Original großformatigen Text- und Fototafeln waren unter anderem in der Volkshochschule (im Rahmen der *Frauenbildungswoche* in Wetzlar) und im Wetzlarer Arbeitsamt (im Rahmen der *Hessischen Frauenwoche* im September 1994) zu sehen.

Marlies Polkowski
Frauenbeauftragte der Stadt Wetzlar
November 1995



Der Weg zum Arbeitsamt

Ein Fotoprojekt

der Wetzlarer Arbeitsloseninitiative

Die Wetzlarer Arbeitsloseninitiative e. V. (WALI) besteht seit 1989. Angesichts der anhaltend hohen Zahl von Erwerbslosen schlossen sich damals Arbeitslose, Vertreterinnen und Vertreter von Gewerkschaften, der evangelischen und katholischen Kirche und anderer Einrichtungen zusammen.

Das Angebot der WALI umfaßt

- Betreuung und Hilfe zur Selbsthilfe
- Ganzheitliche Beratung in sozialen Fragen und bei der Berufs- und Qualifikationssuche
- Kurse zur Qualifizierung und persönlichen Stabilisierung
- Gruppengespräche und kulturelle Betätigung

Damit sollen unter anderem auch Ängste vor Bewerbungen, dem Arbeitsamt und moderner Technik verringert werden. Daneben sollen persönliche Neigungen der Betroffenen entdeckt und gefördert werden. Schließlich wird nach Wegen gesucht, diese in Ausbildung oder Beruf zu verwirklichen.

Die Idee zu dem Fotoprojekt entstand im Oktober 93. Die Teilnehmerinnen wollten eigene und fremde Erfahrungen dokumentieren und hinterfragen, um neue

Einsichten zu gewinnen. Mit für sie ungewohnten Mitteln: Fotoapparat und Tonbandgerät.

Sie beobachteten die Menschen im Arbeitsamt und interviewten eine Sachbearbeiterin. Sie sprachen mit Frauen, die nicht länger »nur« Mutter und Hausfrau sein, sondern wieder eigenes Geld verdienen wollen. Und sie besuchten die Öko-Wäscherei und das Recycling-Zentrum der Gesellschaft für Wirtschaftsförderung, Ausbildungs- und Beschäftigungsinitiativen (GWAB), um zu erfahren, wie Langzeitarbeitslosen dort die Rückkehr ins Berufsleben geglückt ist.

Das Projekt wurde von der Gießener Fotografin Ute Voigt (*direkt* Bildjournalismus) geleitet. Ursula Hänig, Uta Knoblauch, Heike Planer, Gabriele Schäfer, Silke Schmidt und Renate Sorg nahmen an ihm teil.



8:00 Uhr morgens: Das Arbeitsamt öffnet



In der Wartezone



In der Wartezone

Arbeitssuchende Frauen in Wetzlar

Im Mai 1994 waren rund 13500 Menschen im Arbeitsamtsbezirk Wetzlar arbeitslos gemeldet: Mehr als 7000 Männer und knapp 6000 Frauen. Auf sie alle kamen ganze 844 offene Stellen. Die Arbeitslosenquote lag bei 9,4 Prozent.

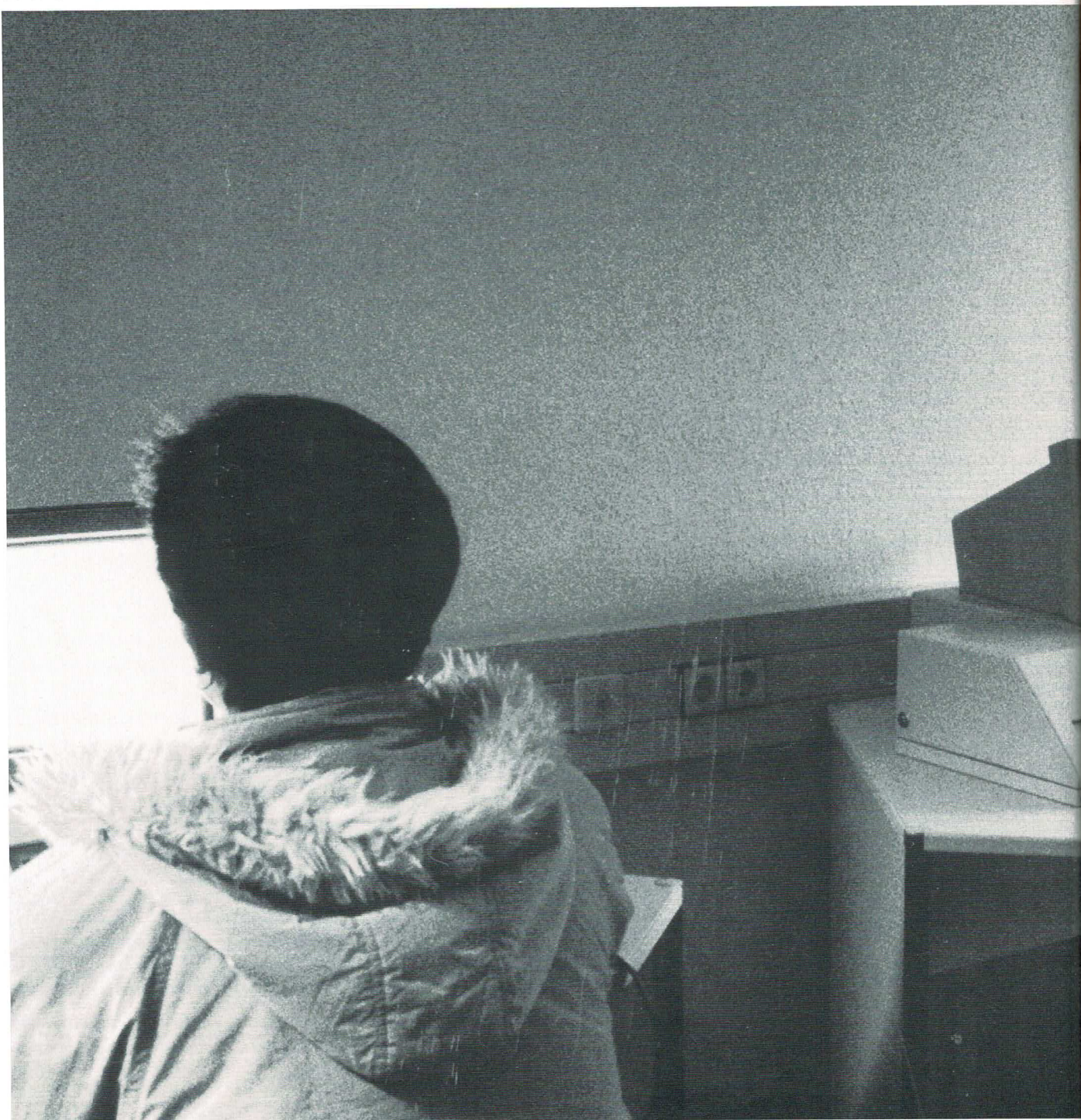
Knapp die Hälfte aller Arbeitslosen war ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Unter den Langzeitarbeitslosen erreichte ihr Anteil sogar beinahe 60 Prozent. Dies ergab eine Strukturanalyse vom September 1993.

Doch auch Personen mit einer qualifizierten Erstausbildung verlieren infolge der strukturell bedingten, sich ständig ändernden beruflichen Anforderungen schnell ihre Qualifikation. Nahezu alle Frauen, die nach einer Familienpause in ihren Beruf zurückkehren wollen, haben mit diesem Qualifikationsverlust zu kämpfen.

Viele von ihnen versuchen darum, ihre Berufstätigkeit weniger häufig und kürzer zu unterbrechen. Hier spiegelt sich ein Wandel der Lebensentwürfe wieder. Er zeigt sich auch in der kontinuierlich wachsenden Erwerbsneigung von Frauen: Sie beanspruchen zunehmend eine eigenständige materielle Absicherung, wollen soziale Kontakte auch über eine Arbeitsstelle und streben nach Unabhängigkeit, Verantwortung und Entwicklung ihrer Fähigkeiten durch eine sinnvolle Berufstätigkeit.

Vielfach sollen diese Wünsche zumindest durch eine Teilzeitbeschäftigung verwirklicht werden. Von den mehr als 1200 Registrierten, die eine Teilzeitarbeit suchen, sind 99 Prozent Frauen. Allerdings sind solche Arbeitsplätze äußerst rar.

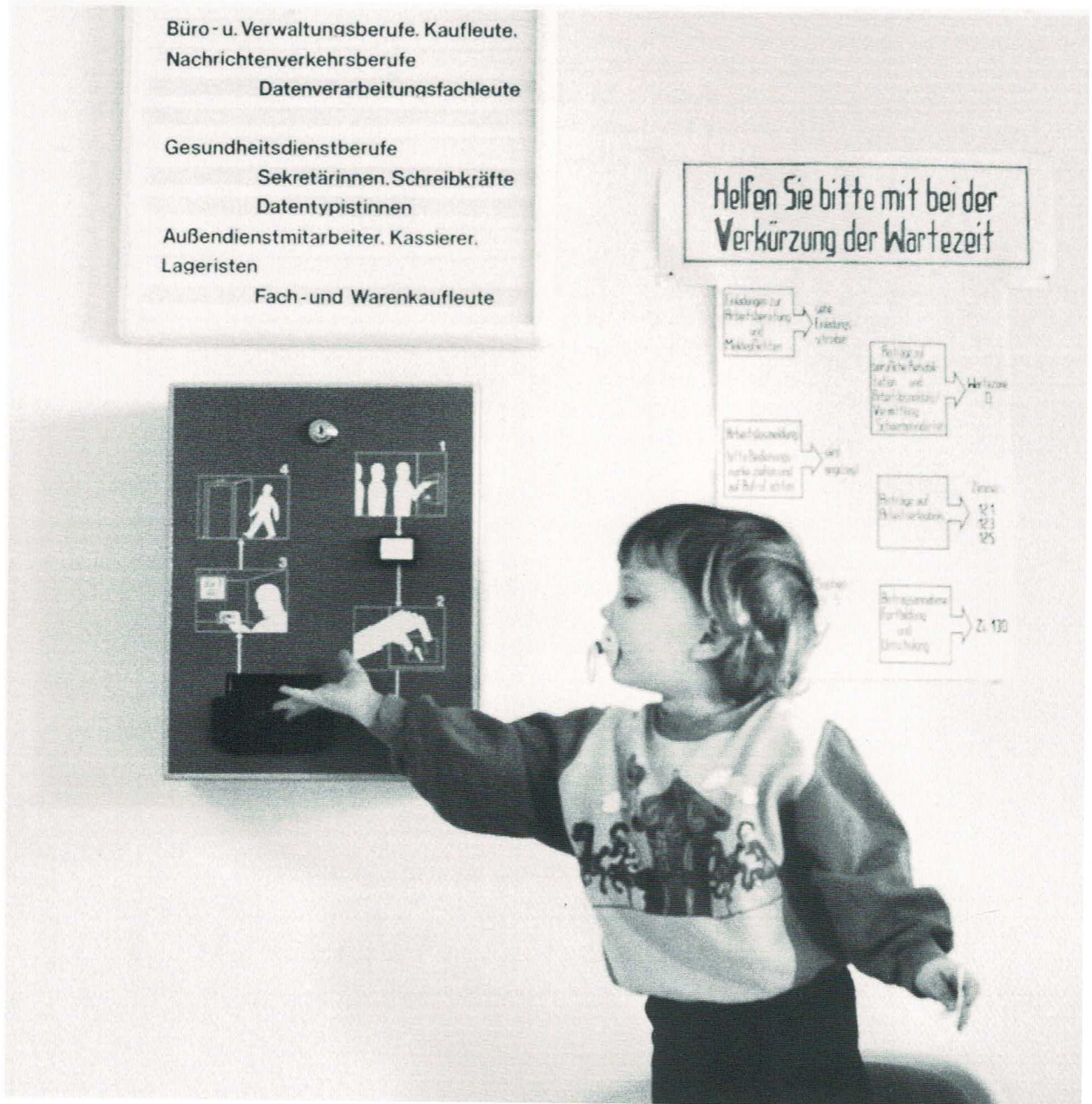
In Qualifizierungsmaßnahmen befinden sich derzeit knapp 1300 Personen, darunter fast 600 Frauen. Durch die Novelle des Arbeitsförderungsgesetzes 1993 (Verlängerung von Ausbildungszeiten, Wegfall vieler Teilzeitqualifizierungen, Erhöhung der Eigenleistung) können zahlreiche Frauen Umschulungen und Fortbildungen nicht mehr in Anspruch nehmen. Dazu gehören diejenigen, die keine Ansprüche auf Arbeitslosenunterstützung erarbeitet haben und die alleinerziehenden Sozialhilfeempfängerinnen.







In der Wartezone



„Jeder Einzelfall muß geprüft werden“

„Genug Zeit für den einzelnen hat man eigentlich nie, weil die Zahl der Arbeitslosen enorm gestiegen ist“, klagt Frau B. Seit vier Jahren betreut sie im Wetzlarer Arbeitsamt Schwerbehinderte. Hatte sie damals 288 Leute in der Kartei, sind es jetzt 480. „Das belastet einen schon.“

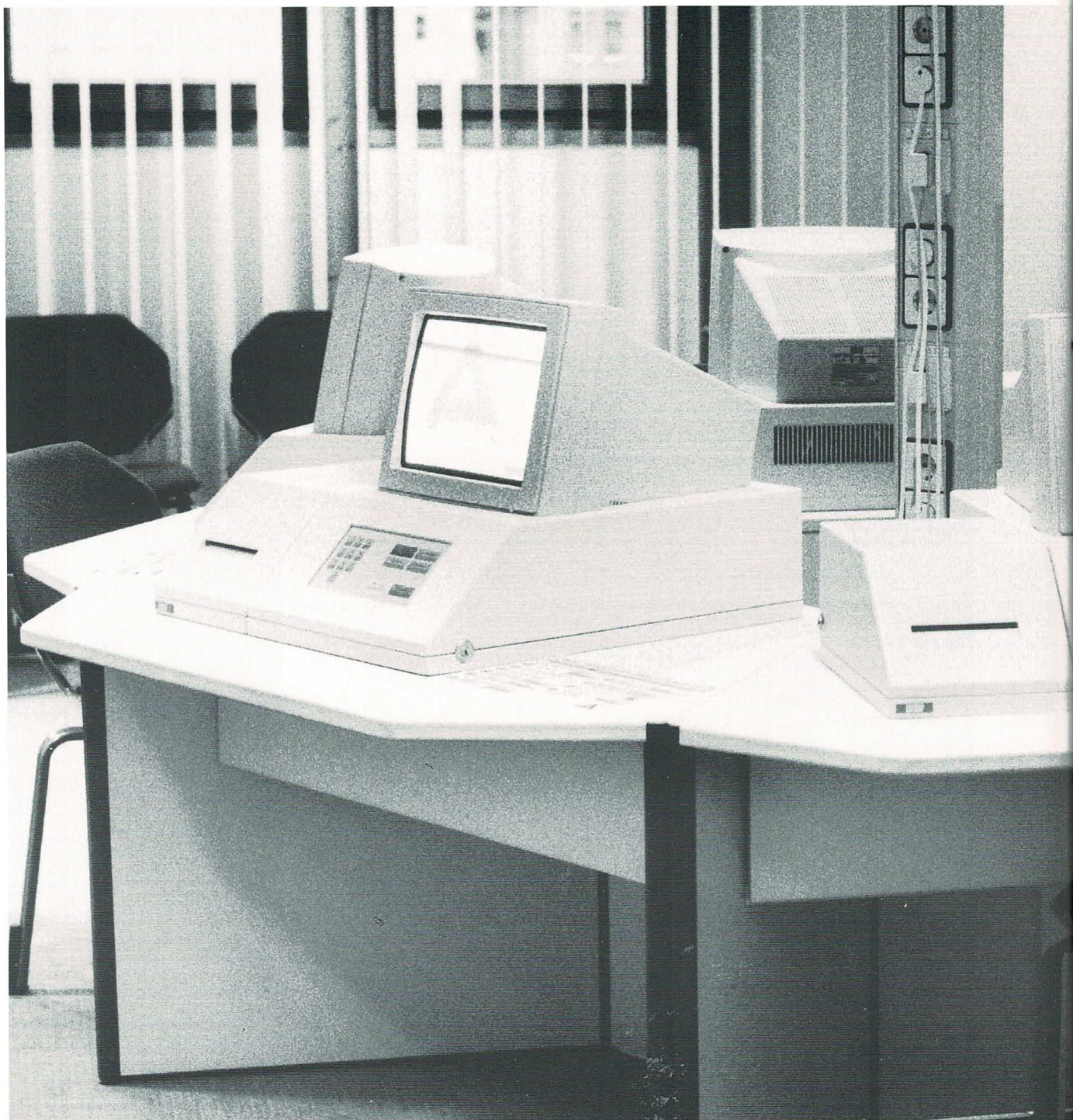
„Die Vermittlung ungelernter Arbeitskräfte ist zur Zeit sehr schwierig, da die Qualifikation eine immer größere Rolle spielt. Denken Sie beispielsweise an die Bauhilfsarbeiter: Wenn früher sechs bis acht Leute eine Baugrube ausgehoben haben, machen das heute zwei. Einer bedient den Bagger und einer paßt auf, daß keine Leitung beschädigt wird. Und so sieht das jetzt allgemein für Hilfstätigkeiten aus. Es ist sehr schwierig.

Frauen, die nach der Kindererziehung wieder ins Berufsleben einsteigen wollen, können das in jedem Fall. Da gibt es immer wieder Sonderprogramme, vor allem in Hessen. Eine pauschale Aussage wage ich natürlich nicht, weil jeder Einzelfall individuell geprüft werden muß. Da kommt es etwa auf die Anzahl der Kinder an und wieviele Jahre sie betreut wurden. Davon hängt es ab, ob die Frau ein Unterhaltsgeld für den Wiedereinstieg erhält oder nicht. Es gibt auch die Möglichkeit, der andern Seite, also dem Arbeitgeber, einen Zuschuß für die Einarbeitung anzubieten.

Für diejenigen, die Arbeitslosengeld oder Arbeitslosenhilfe beziehen, ist es einfach. Da wird das Unterhaltsgeld gezahlt, solange Haushaltsmittel dafür vorhanden sind.“

Zur Arbeitsvermittlung







„Wie, Sie sind schon 38?“

„Schlecht!“ antwortet Doris Koch auf die Frage nach ihren Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Die 38jährige gelernte Schuhverkäuferin hatte gerade zwei Jahre in ihrem Beruf gearbeitet, als das zweite Kind unterwegs war. Seitdem war sie Mutter und Hausfrau. Gezwungenermaßen: Trotz intensiver Bemühungen konnte sie keine neue Stelle finden. Bis sie in der Öko-Waschküche der GWAB einen auf zwei Jahre befristeten Arbeitsvertrag erhielt.

„Wenn man heutzutage aufs Arbeitsamt kommt, heißt es: 'Wie, Sie sind schon 38?' Dann ist es schon vorbei. Man darf höchstens 35 sein. In meinem Alter hat man schon keine Möglichkeit mehr, in den gelernten Beruf zurückzukehren.“

Als die drei Kinder da waren, bin ich abends noch putzen gegangen, damit es finanziell hinkam. Aber dadurch bekam ich ja keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld. Und ohne den kriegt man vom Arbeitsamt keine Weiterbildung oder Umschulung angeboten.

Ich hatte immer wieder probiert, in meinen Beruf reinzukommen, aber es hat nie geklappt. Also blieb nur die Sozialhilfe. Aber ewig will man davon auch nicht leben. Vom Arbeitsamt hätte ich erwartet, daß es sich intensiver für die Frauen einsetzt. Ich bin ja nicht die einzige, der es so geht. Das denkt man immer, wenn man daheim ist. Aber auf dem Arbeitsamt sieht man: Vielen Frauen geht es genauso.

Das Arbeitsamt vermittelt einem eine Stelle und man geht hin. Da wird man erstmal von oben bis unten abgecheckt und dann heißt es: 'Sie sind schon so lange aus dem Beruf? Was haben Sie denn die ganze Zeit gemacht?' Ja, Kinder, Haushalt usw. Und dann kommt die etwas jüngere und hat mehr Berufserfahrung – und man steht wieder da.

Von der GWAB habe ich nicht übers Arbeitsamt erfahren, sondern als ich im Frauenhaus war. Und nach der Scheidung von meinem Mann mußte ja wirklich was passieren. Beim Sozialamt muß man alles offenlegen und man ist nicht sein eigener Herr. Mir gefällt das jetzt bedeutend besser und ich bin froh, daß ich die Stelle hier gekriegt habe.“



Frau Koch in der Öko-Wäscherei der GWAB, interviewt
von Heike Planer (Mitte)



Öko-Wäscherei der GWAB



Den falschen Beruf gewählt?

Es war im November 1992, als Ursula Hänig, 37, ihren Beruf als Präparatorin wegen eines Wirbelsäulenschadens aufgeben mußte. Vertrauensvoll wandte sie sich ans Arbeitsamt, um sich über Alternativen zu informieren. Was danach geschah, schildert ihr Bericht.

„Der Amtsarzt des Arbeitsamtes stellte im November 92 fest, daß mein Antrag auf berufliche Rehabilitation gerechtfertigt sei. Fünf Monate später mußte ich zu einer weiteren Untersuchung, diesmal auf Veranlassung meines Kostenträgers, der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA). Ende Mai 93 lud mich dann ein Reha-Berater des Arbeitsamtes zum Gespräch. Er drückte mir ein Buch in die Hand, 'Beruf aktuell', in dem ich mir einen neuen Beruf aussuchen sollte. Außerdem könne ich mir im Berufsinformationszentrum (BIZ) die zugehörigen Filme und Arbeitsmappen anschauen. Also suchte ich: ... Grafikdesigner, Keramaler, Keramiker, Modellbauer, Schaubewerbestalter, Zahntechniker ..., alles nichts für meinen Rücken. Beim nächsten Gespräch Ende Juni gestand ich, daß ich keinen passenden Beruf gefunden hatte. Der Reha-Berater schlug vor, doch einmal an etwas Kaufmännisches zu denken. Als ich entschieden ablehnte, zeigte er mir einen Prospekt über eine Berufsförderungsmaßnahme in einem Berufsförderungswerk im bayerischen

Regenstauf. Da die diversen Videofilme im BIZ nicht gerade aussagekräftig gewesen waren, war ich schnell entschlossen, es damit zu versuchen.

Ausflug nach Regenstauf

Die Maßnahme sollte im Dezember beginnen. Bis dahin fahndete ich im BIZ fleißig weiter nach einem Beruf, der meiner kreativen Neigung entsprach, aber auch meinen gesundheitlichen Einschränkungen (leichte körperliche Arbeit, kein langes Sitzen oder Stehen, keine gebückte Haltung usw.). Es gab einfach nichts! Und so stellte ich im Oktober einen Antrag auf Erwerbsunfähigkeitsrente.

Nach den 14 Tagen in Regenstauf war ich genauso schlau wie zuvor. Ich hatte mich dort für das Berufsbild der Beschäftigungstherapeutin interessiert, aus gesundheitlichen Gründen wurde mir aber gleich abgeraten. Nach den Testergebnissen sei ich jedoch sehr gut für einen kaufmännischen Beruf geeignet! Ich bat darum, im Abschlußbericht zu vermerken, daß dies absolut gegen meine Neigungen gehe.

Im Januar 94 schickte mich die BfA wegen meines Rentenanspruchs erneut zum Arzt. Der sagte das, was ich schon wußte: Ich dürfe nicht lange stehen, nicht lange sitzen. Er verordnete mir eine Kur.

Im März lag endlich der Bericht aus Regenstauf vor und ich erhielt wieder einen Termin im Arbeitsamt. Zwischenzeitlich war ich zu dem Schluß gekommen, der Beruf der Logopädin komme wohl noch am ehesten für mich in Frage. Der BfA-Vertreter erklärte jedoch sofort, eine dreijährige Umschulung werde aus Kostengründen nicht mehr genehmigt. Aber laut Bericht sei ich doch fürs Kaufmännische geeignet! Ich strich die Segel. Und stimmte widerwillig zu, es mit Industriekauffrau zu versuchen.

Schlag auf Schlag

Jetzt ging es Schlag auf Schlag. Innerhalb der nächsten Tage hatte ich einen Umschulungsplatz in Wetzlar. Beginn der Maßnahme: 25. April. Tägliche Unterrichtszeit: 8 – 17 Uhr. Wenn man die Frühstück- und die Mittagspause abzog, bedeutete das täglich acht Stunden sitzen!

In den Unterlagen des BIZ zur Industriekauffrau konnte ich lesen: Überwiegend sitzender Beruf; werde nicht vorbeugend Gymnastik getrieben, seien Schäden an der Wirbelsäule zu erwarten. Hatte ich die nicht schon? Ich rief meinen Reha-Berater an. Er erklärte mir, wenn ich später als Industriekauffrau

arbeiten würde, sei die BfA für geeignete Sitzmöbel zuständig. Dann könne ich ein zusätzliches Stehpult bekommen. Er selbst habe eine Kollegin, die am Schreibtisch wie am Stehpult arbeite. Allerdings sei sie nun schon länger krank.

Nur noch Rückenschmerzen

Meine Klassenlehrerin riet mir, auch für den Unterricht einen rückenfreundlichen Stuhl zu beantragen. Und weil ich vom Kostenträger ausdrücklich auf meine Mitwirkungspflicht hingewiesen worden war, wollte ich mir das Marathonsitzen wenigstens so gestalten, daß ich nicht schon nach den ersten Tagen oder Wochen ausfallen würde.

Ich rief wieder im Arbeitsamt an. Weil mein Reha-Berater nicht im Hause war, wurde ich an einen anderen durchgestellt. Dem schilderte ich meine Lage. Sein erster Satz war: 'Da haben sie wohl ein bißchen den falschen Beruf gewählt.' Er empfahl mir, einen formlosen Antrag an die BfA zu richten, was ich tat.

Das ist jetzt einige Wochen her – gehört habe ich noch nichts. Und so sitze ich da mit dem kaputten Kreuz und lerne einen Beruf, der mich immer noch nicht interessiert. Wollte ich nicht einen, bei dem es mir gesundheitlich besser geht? Beim Montieren der Saurier und bei den Ausgrabungen hatte ich Rückenschmerzen, aber Spaß an der Arbeit. Jetzt habe ich nur noch Rückenschmerzen.“



Links: Öko-Wäscherei der GWAB



Recyclingzentrum der GWAB, Elektronik



Recyclingzentrum der GWAB, Schreinerei



Recyclingzentrum der GWAB, Polsterei



Gisela Schlag-Lohse, Sonja Waldschmidt

„Damit ich später eine Rente kriege“

Die gelernte Drogistin Sonja Waldschmidt, 40, und Gisela Schlag-Lohse, 35, medizinische Dokumentarin, haben sich in den vergangenen Jahren um ihre Kinder und ihre Haushalte gekümmert. Von Januar bis März dieses Jahres nahmen sie an einem Orientierungskurs für Berufsrückkehrerinnen teil. Er eröffnete ihnen neue Perspektiven.

Wenn eine Arbeit bezahlt wird, hat sie einen ganz andern Stellenwert. Mich hat das schon lange gestört, daß man als Hausfrau finanziell nicht auf eigenen Füßen steht. Ich habe mich spontan entschlossen, den Kurs zu besuchen, als ich davon in der Zeitung gelesen habe.

Weil ich vor dem Kurs nicht wußte, daß man sich arbeitslos melden sollte, habe ich das erst jetzt getan. Vom Arbeitsamt habe ich jedoch den Eindruck, daß die einem nicht unbedingt weiterhelfen können. Die sehen immer so gefrustet aus, da herrscht so eine Null-Bock-Stimmung. Jetzt bekam ich eine Einladung. Ich dachte, der Sachbearbeiter hätte gelesen, was ich mal gemacht habe und erzählt mir jetzt im Einzelgespräch, welche Möglichkeiten es für mich gibt. Aber ich kam da hin und da war es eine Massenzusammenkunft. Da wurde ein Kurs fürs Kaufmännische vorgestellt. Weil Bürotätigkeit für mich nicht in Frage kommt, bin ich nach fünf Minuten gegangen.

Ich war jetzt sieben Jahre arbeitslos, habe nur da und dort mal ein bißchen gejobbt. Das habe ich jetzt satt. Und ich will auch mal wieder Beiträge zahlen, damit ich später eine Rente kriege.

Sonja Waldschmidt

Ich war sieben Jahre lang zuhause. Das war für die Familie nicht gut und für mich auch nicht. Zu letzt gab es nur noch Kampf und Streß. Da wurde mir klar: Ich muß arbeiten, sonst bin ich tief unglücklich. Ich hatte dann das Glück, eine – leider befristete – Halbtagsstelle zu finden. Mit der Zeit haben die Kinder gemerkt, daß ich ausgeglichener war und dann ging es ihnen auch besser. Momentan sieht die Arbeitsmarktsituation für mich schlechter aus.

Ich will mich weiterhin um einen Arbeitsplatz bemühen, aber gleichzeitig fange ich jetzt eine Fortbildung an. Allerdings im kaufmännischen Bereich, von dem es heißt, da sehe es nicht gut aus. Aber die Fortbildung ist halbtags. Von der Zeit her ist das genau das richtige. Und ich hoffe, daß sich die kaufmännischen Kenntnisse mit meinem Beruf als medizinische Dokumentarin, wo ich hauptsächlich mit EDV zu tun habe, später gut kombinieren lassen. Wahrscheinlich habe ich dann eher eine Chance. Die Fortbildung dauert zehn Monate und das Arbeitsamt zahlt Unterhaltsgeld.

Gisela Schlag-Lohse

Ein exemplarischer Lebenslauf

Zur Person

Name Charlotte Kestner, geb. Buff
Anschrift Lottestraße 8-10
35578 Wetzlar
Geburtsort Dillenburg
Geburtsdatum 13.02.54
Familienstand geschieden
2 Kinder, 15 und 11 Jahre

Schulbesuch

1960 – 1964 Grundschule Dillenburg
1964 – 1967 Realschule Dillenburg
1967 – 1969 Realschule Wetzlar
Abschluß: Mittlere Reife

Berufsausbildung

1969 – 1972 Lehre als Drogistin in der
Drogerie Krämer, Wetzlar
Abschluß: Drogisten- und
Kaufmannsgehilfenbrief

Berufstätigkeit

Aug. 72 – Okt. 73 Kaufmännische Angestellte,
Fa. Eisen in Wetzlar
Okt. 73 – Feb. 74 Fa. Rosen, Wetzlar
Feb. 74 – Okt. 74 Fa. Schuh, Wetzlar
Mrz. 75 – Jan. 79 Drogistin,
Fa. Korn, Wetzlar
Jan. 82 – Jan. 87 Fa. Kestner, Wetzlar
(mithelfende
Familienangehörige)

Weiterbildung

Sep. 89 – Apr. 90 Fortbildungslehrgang für
kaufmännische Sachbearbeiter
Abschluß: Externe Prüfung
zur Bürokauffrau

Ich bin vierzig und habe zwei Kinder im Alter von 15 und 11 Jahren, die ich allein erziehe. Nach zweieinhalbjähriger Arbeitslosigkeit wurde ich vom Arbeitsamt in eine Maßnahme für kaufmännische Angestellte geschickt, obwohl ich das nicht als Berufsziel angestrebt habe.

Der Lehrgang dauerte vom Herbst 1989 bis zum Frühjahr 1990. Danach war ich wieder arbeitslos, abgesehen von Jobs für kurze Zeit. 1992 besuchte ich vier Monate lang den nächsten Kurs, diesmal EDV. Hinterher war ich arbeitslos. Dann bin ich auf eigene Initiative ein halbes Jahr in der Übungsfirma des Berufsfortbildungswerks gewesen. Seit her bin ich wieder arbeitslos – mittlerweile fast ein Jahr. Zwischen den einzelnen Lehrgängen habe ich an die 150 Bewerbungen geschrieben.

*Charlotte Kestner**

Mrz. 92 – Jul. 92 Fortbildungslehrgang für
EDV-Anwender mit Schwerpunkt
Textverarbeitung
Dez. 92 – Jun. 93 Lehrgang für kaufmännische
Angestellte beim Berufsfortbil-
dungswerk, Wetzlar

Erziehungszeiten

Jan. 79 – Jan. 82
Jan. 87 – Dez. 92

Zusätzliche Fertigkeiten

Gute Englischkenntnisse in Wort und Schrift
Ausbaufähige Grundkenntnisse in Französisch

Wetzlar, 27.06.94

*Die Eigennamen wurden geändert. Alle anderen Angaben sind authentisch.

Bildnachweis

Ursula Hänig: 9 o., 14, 17, 21, 22 o. r., 27, 28 o., 30

Uta Knoblauch: 22 u. l.

Heike Planer: Titel, 6, 8, 12/13, 18/19, 22 o. l., 22 u. r., 23, 26, 28

Silke Schmidt: 9 u., 10, 15

Fotoredaktion: Ute Voigt

NAH AUFNAHMEN

Arbeitslose Frauen fotografieren ihre Situation

**Ein Projekt der
Wetzlarer Arbeitsloseninitiative
in Zusammenarbeit mit der
Frauenbeauftragten der Stadt Wetzlar**